25-3136-1

ZEUGENSCHRIFTTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
Löw, Konrad Prof. Dr.	3136	I	

katalogisiert Seite: 1 - 13

Sachkatalog:

Personen:

Löw, Konrad Prof. Dr.
Löw, Peter

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

katalogisiert Seite:

Sachkatalog:

Personen:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3136-2

Wer das Unheil kommen sah, war bestürzt über die Schlaftrunkenheit und den Optimismus derer, die in den Reihen der Bürgerlichen Macht hatten. P. Löw konnte es nicht mitansehen, wie die Wächter der Demokratie aus scheinbar demokratischen Überlegungen heraus den Feinden der Demokratie kampflos das Feld räumten. Er wandte sich persönlich an den Reichstagsabgeordneten Rauch, einen braven Mann ohne Bravour, und forderte ihn auf, für ein rücksichtsloses Vorgehen gegen die NS einzutreten. Rauch gab Löw in der Beurteilung der politischen Lage recht, aber er meinte dann: "So scharf können wir doch nicht vorgehen!" Ritter von Lex, damals Regierungsrat im Bayerischen Kultusministerium, zuletzt Staatssekretär im Bundesinnenministerium, war nicht aus der Ruhe zu bringen: "Ach, Herr Löw, Sie sehen zu schwarz. So weit kommt es nicht." Selbst an den Bayer. Innenminister hat sich Löw gewandt, um schärfere Maßnahmen gegen die radikalen Organisationen der NS zu erreichen. Doch den Weisen der Politik blieb der Ernst der Lage verborgen, oder es fehlte ihnen der Mut, drastische Schritte zu unternehmen. Hätten sonst die Zentrumsabgeordneten dem Ermächtigungsgesetz zugestimmt? Freilich gab es Ausnahmen in der Zentrumspartei und in der Bayer. Volkspartei. Aber wie wenige! Rühmend sei Dr. Hundhammer erwähnt. Wie er bereit war, mit der Waffe in der Hand das Landtagsgebäude zu verteidigen, so ist auch P. Löw am Vorabend der Machtübernahme mit der Bayernwacht angetreten, um die Streitkräfte der Bayer. Staatsregierung militärisch zu unterstützen. Leider - wie er schreibt - hat man den Frieden der Freiheit vorgezogen.

Obgleich sich P. Löw in ungewöhnlichem Maße der Verantwortung für seine vier unmündigen Kinder bewußt war und obgleich er klar erkannte, daß seine Stellung, seine relative Bewegungsfreiheit und selbst sein Leben auf dem Spiele standen, gab es für ihn persönlich keine Kapitulation. Es begann eine Zeit des stillen, aber zähen und unbeugsamen Widerstandes gegen die allen Grundsätzen der Moral und des ewigen Rechts hohnsprechende Willkür der neuen Machthaber. Mit einem befreundeten Arzt wurden Aufklärungsschriften, Zeitungen und Bücher aus dem Ausland, insbesondere Tirol, ins Reich hereingeschmuggelt. Zwei Vervielfältigungsma-

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV
Akz. 623581 Best. ZS 3136
Rep. Kat. Sa

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-3136-3

schinen standen zur Verfügung, mit denen eine möglichst weite Verbreitung dieses parteifeindlichen Schrifttums erzielt wurde. So konnte P. Löw mit treuen Helfern allein von dem Weltrundschreiben "Mit brennender Sorge" vom 4. März 1937 3000 Exemplare herstellen und austeilen. Oft dauerte die Arbeit die ganze Nacht, so daß er - trotz seiner angegriffenen Gesundheit - sofort wieder ins Büro ging.

Um Aufklärung über die nahen und fernen Ziele der NS zu erhalten, wurde P. Löw von dem damaligen politischen Referenten des Kardinals Faulhaber, dem späteren Weihbischof Neuhäusler, in Parteiversammlungen, in Zusammenkünfte der Deutschen Glaubensbewegung und der Ludendorffbewegung geschickt, wo alles Wesentliche aufgezeichnet und dem Ordinariat zugeleitet werden mußte. Neuhäusler, der selbst über vier Jahre im KZ Sachsenhausen und Dachau interniert war, nannte P. Löw "einen meiner eifrigsten und zuverlässigsten Berichterstatter und Mitkämpfer ... Wo immer ich ihn benötigte, sei es zur positiven Aufbauarbeit in den eigenen Reihen, sei es zu Erkundigungen über Reden in nationalsozialistischen Versammlungen, in der 'Deutschen Schulgemeinde' usw. stellte er sich bereitwillig und oft auch unter großen Gefahren zur Verfügung, gewann auch andere Mitarbeiter und erstattete seine Berichte mit großer Genauigkeit und Schnelligkeit."

Der Kampf, den P. Löw gegen den Nationalsozialismus als einer gefährlichen Häresie und einem absolut kulturfeindlichen System kämpfte, duldete auch nicht den kleinsten scheinbaren Kompromiß oder eine geheuchelte Toleranz. Wer denkt nicht an Michael Kohlhaas oder Andreas Hofer, wenn er folgende Episode hört: Im Rahmen einer kleinen Feier sollte allen schwerkriegsbeschädigten Frontkämpfern des 1. Weltkrieges von der Dienststelle Hitlers Buch "Mein Kampf" als Anerkennung verliehen werden. Neben Löw war nur noch einer mit dieser "Auszeichnung" bedacht. Als man nun Löw, der weisungsgemäß erschienen war, nach einigen schönen Worten das Buch aushändigen wollte, scheute er sich nicht, in Gegenwart des Parteiobmanns und des Betriebsleiters die Annahme des Buches zu verweigern.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-376-4

Auf der gleichen Linie liegt die Zurückweisung des Mutterkreuzes, das alle kinderreichen Mütter nach dem Wunsche des Führers erhalten sollten. Die mit der Verteilung beauftragte Frau kam so lange in die Wohnung gelaufen, bis sie Frau Löw allein antraf, die das Zeichen wegwarf, den Kuchen, der mit dabei war, unter den Kindern verteilte und den Blumenstock - für den Mann unauffällig - irgendwo abstellte.

Löws Wohnung hatte 10 Fenster zur Straße. Wenn die Fronleichnamsprozession am Hause vorbeizog, wurden sie festlich geschmückt. Aber nie in allen Jahren wurde auch nur einmal ein Papierfähnchen hinausgesteckt, wenn der NS-Staat feierte. Da das Schmücken der Fenster mit der Hakenkreuzfahne damals sehr verbreitet war und die Parteistellen auch sehr darauf drängten, gab Löws Verhalten zu wiederholten Aufforderungen, Beschimpfungen und Anpöbelungen Anlaß und wurde schließlich vom Ortsgruppenleiter als öffentliche Provokation angeprangert.

Löws Bemühen war es, in das Beamtenverhältnis übernommen zu werden. 1938 war es soweit. Mit Aussicht auf Erfolg meldete er sich zur Prüfung und erhielt bald Bescheid, daß er zugelassen sei. Aber dann schaltete sich die Partei ein. Sie machte zur Bedingung, daß er ihr beitrete. Obgleich sich Löw der großen finanziellen Nachteile - auf die Dauer gesehen - bewußt war, war für ihn dieses Ansinnen gleichwohl völlig indiskutabel und er zog schweren Herzens, aber ohne zu zaudern, sein Gesuch zurück.

Wie schon vorher beim Kampf gegen die Bekenntnisschulen P. Löw unbeirrt die christlichen Kultureinrichtungen verteidigt hat, so hat er sich mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit schützend vor das Kreuz gestellt, als man daranging, es aus den Schulen zu entfernen. Stadtpfarrer Schuler schreibt: "Im Schulkampf stand er mit seltener Zähigkeit gegen die Nazischule bis zuletzt und hielt auch dann aus, als er bereits allein und die Sache der christlichen Schule verloren war. Die wiederholte Einladung der Schulleitung zum Nachgeben, bzw. zum Besuch terroristisch geleiteter Elternbesprechungen beantwortete er gar nicht und erließ ein Protestschreiben (leider nicht auffindbar)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3136-5

gegen die unter diktatorischen Maßnahmen stattfindende Elternabstimmung. Anläßlich der Aktion gegen die Kruzifixe in den Schulen richtete er ein Protestschreiben an das Kultusministerium und organisierte eine Demonstration gegen den damaligen berüchtigten Kultusminister Adolf Wagner, welche aber im letzten Augenblick von kirchlicher Seite abgesagt wurde."

Was P. Löw im einzelnen unternommen hat, wissen wir nicht. Seinem heldenhaften Bekennermut hat er aber selbst ein leuchtendes Denkmal gesetzt in jenem scharfen, von der ganzen Wucht der Empörung diktierten Protestschreiben, das er dem Kultusministerium am 9. September 1941 zugesandt hat:

Peter Löw
München 25

München, den 9. Sept. 41

An das
Staatsministerium
für Unterricht und Kultus

München
Salvatorplatz 2

Gegenstand: Entfernung der Kreuze aus den Schulen.

Mit großem Bedauern und tiefem Schmerz habe ich gestern Kenntnis erhalten, daß die Kreuze aus den Schulen entfernt worden sind. Nachdem mir bei einer persönlichen Vorstellung von der Schulleitung erklärt worden ist, daß Verwahrung gegen diese Maßnahme nicht entgegengenommen werden könnte, sondern unmittelbar an das Kultusministerium gerichtet werden müßte, erlaube ich mir, dem Ministerium folgendes zu unterbreiten:

Ich fühle mich vor meinem Herrgott und meinem Gewissen, vor unserem christlichen Volk und vor der großen christlichen Vergangenheit, vor unserer christlichen Jugend und besonders vor meinen eigenen Kindern verpflichtet, beim Staatsministerium für Unterricht und Kultus deshalb schriftlich vorstellig zu werden.

Ich erhebe Einspruch gegen die Entfernung der Kreuze aus den Schulen aus Ehrfurcht vor dem Kreuze selbst, weil es das Zeichen unserer Erlösung ist und somit unser bester Halt und unsere

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3136-6

größte Kraftquelle in allen Kämpfen und Schwierigkeiten, in allen Leiden und Sorgen des Lebens war und einst unsere sichere Zuflucht und unser einziger Trost im Sterben sein wird.

Ich erhebe Einspruch aus Ehrfurcht vor meinem verstorbenen Vater und vor meiner hochbetagten Mutter, die vom Kreuze sich die Kraft zu den größten Opfern und Entbehrungen geholt haben und deren einziges Bestreben es war, ihre zehn Kinder zu vollwertigen Christen, zu charakterfesten Menschen und zu pflichtbewußten und treuen Staatsbürgern zu erziehen. Und als solcher habe ich bisher unter dem Einfluß des Kreuzes gewissenhaft meine Pflichten gegenüber Volk und Staat, Familie und Vaterland erfüllt.

Ich erhebe Einspruch als christlicher Vater, weil wir unsere Kinder ebenfalls unter dem Schutze und Segen des Kreuzes erziehen und erziehen lassen wollen, um aus ihnen brauchbare Menschen zu machen, denen auch das 4. Gebot Gottes noch heilig ist, was sich nicht zuletzt zum Wohle des Volkes und Vaterlandes auswirken dürfte.

Ich erhebe Einspruch als kriegsbeschädigter Frontkämpfer aus Ehrfurcht vor meinem Bruder und vor unseren Kriegskameraden, die in Treue zum Kreuz und unter dem Segen des Kreuzes für ihr Vaterland starben.

Ich erhebe Einspruch aus Ehrfurcht vor unseren deutschen, christlichen Vorfahren, die immer treu und fest zum Kreuze standen und die sich in Notzeiten unter dem Kreuz zum Gebet versammelten, um vom Kreuze Hilfe und Segen zu erflehen und die Gefahren abzuwenden.

Ich erhebe Einspruch aus Ehrfurcht vor unseren christlichen Soldaten, die unter dem Kreuze Christi zu Gehorsam und Pflichtbewußtsein, zu Treue und Tapferkeit erzogen worden sind, jetzt auf den Schlachtfeldern kämpfen und bluten, für Volk und Vaterland sterben und unter dem Kreuzeshügel den Tag der Auferstehung erwarten.

Im Bewußtsein, daß sich Millionen deutscher Volksgenossen meinem Einspruch anschließen, bitte ich das Staatsministerium für Unterricht und Kultus, meine angeführten Gründe in vollem Umfange zu

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-3136-7

würdigen, den Erlaß wieder zurückzunehmen und dem Kreuz in den Schulen wieder den Ehrenplatz einzuräumen, der ihm gebührt und den es seit Jahrhunderten eingenommen hat.

Diese Bitte dürfte gerade jetzt, wo das deutsche Heer gegen den christusfeindlichen und gottlosen Bolschewismus kämpft, um so mehr gerechtfertigt sein."

Einen Durchschlag des Schreibens schickte Löw Kardinal Faulhaber, an den die Nazis trotz seiner freimütigen Predigten wegen seines hohen Ansehens im In- und Ausland noch keine Hand anzulegen wagten. (Hitler hatte sich die Verhaftung der Bischöfe vorbehalten!) Der Kardinal antwortete persönlich, wobei er allegorisch Löws Familiennamen in "Löwe" umwandelte. Sicher wollte er damit Löws Mut besonders würdigen und betonen, denn es ist ganz unwahrscheinlich, daß den Namen nicht genau kannte, obwohl Löw mehrmals bei ihm war und Löws Brief ihm bei Abfassung des Antwortschreibens vorgelegen haben dürfte:

Herrn Peter Löwe
München 25
Gotzingerstr. 46/3

Geehrter Herr Löwe!

Vielen Dank für den Durchschlag Ihres Schreibens über die Entfernung der Kreuze aus den Schulen und für das Begleitschreiben. Sie haben an der Erkrankung und teilweisen Wiedergenesung Ihres Bischofs wie auch an seinen amtlichen Sorgen so treuen Anteil genommen, daß ich mich zu großem Dank verpflichtet fühle. Die einzelnen Gedanken, die Sie in Ihrer ruhigen, sachlichen Art über die Bilderstürmerei in den Schulen zum Ausdruck bringen, haben Sie in einer so überzeugenden Form wiedergegeben, daß kein objektiver Leser sich dem Eindruck entziehen kann. Das Schreiben selber liegt ganz auf der Linie Ihres tapferen und treuen Diakonates und dafür sende ich Ihnen

Gruß und Segen!
gez. M. Card. Faulhaber

24.9.41.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-7136-6

Vier Jahre später hatte der Kardinal Löws Protestschreiben noch nicht vergessen. Denn wenn er in der Einleitung zu der Dokumentensammlung "Kreuz und Hakenkreuz" von Weihbischof Dr. Neuhäusler schreibt: "Also kann man doch nicht von einer allgemeinen Kollektivschuld sprechen, da mit den Bischöfen auch einzelne Laien gegen die Ungerechtigkeit und Unmoral und für die persönlichen Rechte gegenüber Staat und Partei und ebenso für Elternrechte trotz aller Parteidiktatur ihre Stimme erhoben und beispielsweise das Kreuz in der Schule verteidigt haben", so war doch für die Anführung gerade dieses Beispiels auch Löws geharnischter Brief an das Kultusministerium und die geplante Demonstration der Anlaß.

P. Löw seinerseits hat Kardinal Faulhaber als den Anführer des offenen Widerstandes gegen die scheußlichen Verbrechen der NS ungemein verehrt. Daher wollte er ihm auch, so gut es nur ging, Schützenhilfe leisten. In einem in der "Schildwache" erschienenen Artikel befaßt sich Löw ausschließlich mit der Treue der Katholiken zu den Bischöfen. Bezeichnend sind jene Ausführungen, in denen er von den Bischöfen und Laien rückhaltlosen Bekennermut verlangt: "Darum müssen sie (die Bischöfe) sprechen, wenn der Glaube in Gefahr ist, wenn die Sitten gefährdet sind, wenn die Gottlosen in gemeinsamer Front die Kirche als fortlebenden Christus verfolgen und auf Golgatha schleppen wollen ... Als einfacher Laie sage ich nochmals, wir können unsere Bischöfe verstehen, weil sie reden, wir könnten unsere Bischöfe aber nicht verstehen, wenn sie zu allen Vorgängen schweigen ... Dürfen wir unsere Bischöfe noch verstehen? Diese Frage beschämt und tadelt so manche Katholiken, die zwar die Bischöfe noch verstehen können und verstehen wollen, aber nicht mehr verstehen dürfen, weil es ihnen ihre Umgebung verbietet, weil sie die Menschenfurcht, diese furchtbare Tyrannin nicht überwinden können, weil sie immer links und rechts, nach vorne und nach hinten schauen, weil sie auf alles mögliche Rücksicht nehmen wollen. O, wie glücklich sind doch wir! Wir dürfen unsere Bischöfe verstehen, weil wir frei sind, weil wir nicht auf Menschen Rücksicht nehmen brauchen, denn wir fühlen uns sicher im Schoße der göttlichen Vorsehung.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3176-9

Wir wissen, daß wir einen fürsorglichen Vater im Himmel haben, der uns nicht verläßt, der uns liebt und für uns sorgt. Deshalb kann uns kein Mensch weder durch List noch durch Drohung noch durch Gewalt hindern, unsere Bischöfe zu verstehen, ihnen zu glauben, ihnen zu gehorchen. Ja, wir können, wollen und dürfen unsere Bischöfe verstehen."

In diesem Zusammenhang ist nachfolgende Feststellung seines Stadtpfarrers aufschlußreich: "In seiner richtigen Erkenntnis der nationalsozialistischen Irrlehre und der daraus folgenden Ablehnung jeglichen Kompromisses mit dieser Häresie und jeglicher Verbeugung vor ihren Trägern machte Herr Löw auch in scharfer Kritik gegen die von ihm sonst hoch geachteten Priester und Bischöfe bis zu den höchsten kirchlichen Kreisen nicht halt, wenn er glaubte, daß diese den Anordnungen und Verfügungen der Nationalsozialisten zu wenig opponierten."

Manch einer könnte sich fragen, ob denn dieser von vornherein aussichtslose Kampf, der mit dem Risiko des Lebens und der Freiheit unter unsäglichen Opfern geführt wurde, nicht sinnlos gewesen sei. Vom reinen Erfolgsstandpunkt aus sicherlich. So betrachtet ist auch das Leiden vieler Märtyrer ohne Wert, weil durch ihre Opfer die Tyrannei nicht eingedämmt worden ist. Aber für dieses Heldentum gilt eine andere Wertskala. Wie jämmerlich stünde das deutsche Volk da, hätte niemand aus seinen Reihen es gewagt, der Gewalt und dem Terror dieser Zeit ein offenes Nein entgegenzusetzen. Wie beschämend wäre es, hätten die NS ohne KZs ihre Despotie aufbauen können. Und schließlich sollte man nicht deshalb, weil das eigene sittliche Bewußtsein zu schwach ist, um gleiches zu vollbringen, die andern ob ihrer rücksichtslosen Gewissenstreue belächeln.

P. Löw wußte aber auch, daß dem Widerstand der Bischöfe, Priester und Laien der äußere Erfolg nicht ganz versagt blieb. Folgende Dokumentation aus seinem Nachlaß beweist das:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-2176-10

197/41

Bayerisches Staatsministerium
für Unterricht und Kultus

München 1
Brieffach

München, den 28.8.1941

GEHEIM!

1.) Dies ist ein Staatsgeheimnis im Sinne des § 88 RSTGB in der Fassung des Ges.v.24.4.34 (RGBl.I S.341 ff.)

2.) Weitergabe nur verschlossen, bei Postbeförderung als "Einschreiben".

3.) Empfänger haftet für sichere Aufbewahrung.

A b d r u c k

an die Direktorate der höheren Lehranstalten und LBA, zur Kenntnis

An die Herren Gauleiter
- oder Vertreter im Amte -

Betreff: Entfernung der Kruzifixe aus den Schulen.
Beilagen: 4 Abdrucke

Meine Maßnahmen zur Entfernung der Kruzifixe aus den Schulräumen, die ich aus beiliegenden Abdrucken zu ersehen bitte, hatten an verschiedenen Orten zu äußerst unliebsamen Zwischenfällen geführt. Grund für die Vorkommnisse war teils die gut organisierte Gegenpropaganda der Geistlichkeit, teils die politisch falsche bzw. übereifrige Handlungsweise von Lehrkräften und Schulaufsichtsorganen. Besonders bedenklich und nicht vorausschaubar erscheint mir vor allem die Beteiligung von Parteigenossen und sogar uniformierter Angehöriger der Gliederungen der Partei an solchen Protestkundgebungen gegen die staatlichen Maßnahmen.
Um weitere derartige Zwischenfälle auszuschalten, habe ich zunächst meine nachgeordneten Stellen angewiesen, sämtliche Maßnahmen nur in engstem Einvernehmen mit den Hoheitsträgern der Partei vorzunehmen.
Da ich von einer förmlichen Aufhebung meiner Anordnung aus Gründen der Staatsautorität Abstand nehmen möchte, zur Aufrechterhal-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3136-M

tung des inneren Friedens aber eine weitere Durchführung meiner Anordnung derzeit nicht weiter verantworten kann, bitte ich Ihre durch meine Entschließungen vom 22. August und 23. August eingeschalteten Hoheitsträger anzuweisen, weitere Maßnahmen abzustoppen.

Soweit Entfernung der Kruzifixe auf Grund meiner ersten Entschließung bereits erfolgt ist, wird es im allgemeinen bei dieser Sachlage verbleiben können, soweit Sie nicht nach der örtlichen Lage anders entscheiden.

I.V. gez. Schneidawind

Dr. Emil Muhler, Prälat und Stadtpfarrer in München, mit dem P. Löw seit 1929 in Verbindung stand und der selbst längere Zeit im KZ Dachau unter Nr. 110434 inhaftiert war, schreibt: "Ich habe mich immer gewundert, daß er nicht im KZ gelandet ist." Und in der Tat ist Löw oft nur um eines Haares Breite dem KZ entgangen. Ganz bedrohlich stand es um Löws Freiheit im Jahre 1941. Die Gestapo hatte einen befreundeten Mitarbeiter verhaftet, da man bei ihm anläßlich einer Hausdurchsuchung staatsfeindliches Schrifttum aufgefunden hatte. Schon mehrmals hatte ihn die Gestapo festgenommen,und nur besonders günstige Umstände ließen ihn wieder die Freiheit erlangen. Nun aber sollte es für ihn kein Entrinnen mehr geben. Man setzte ihm die Pistole auf die Brust und machte ihm klar, daß er nur dann wieder freikäme, wenn er mitteilte, von wem er die Schreiben erhalten habe. Sicher ist es ihm nicht leicht gefallen, aber er gab unter dem psychischen Zwang dieser schrecklichen Alternative den Namen des Vermittlers preis: Peter Löw.
Der Name Peter Löw war der Gestapo schon mehrmals in verdächtigem Zusammenhang untergekommen, u.a. auch bei der Festnahme des damaligen Domkapitulars Neuhäusler. Dieser schreibt in einem Bericht: "Bei der Durchsuchung meines Büros am Tage meiner Verhaftung (4.2.1941) wurden speziell Aufzeichnungen gefunden, die ich mir bei mehreren eingehenden Beratungen mit Löw und einigen anderen hervorragenden katholischen Männern gemacht hatte, ein Umstand, der Herrn Löw der Gestapo sicherlich erst recht verdächtig machte." Nun schon wieder "Peter Löw. Über die Dienststelle wurde Löw sofort fernmündlich vorgeladen. Schnell noch ließ er seine Ange-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-2136-12

hörigen zuhause verständigen und dann begab er sich in das berüchtigte Gestapohauptquartier.
Seine Frau und auch die Kinder wußten gut, was die Nachricht bedeuten konnte. Ein Abschied für Tage, für Wochen, ein letzter Gruß für immer. Löw hatte ja nicht nur außer Haus die Teufelsfratze des Nationalsozialismus aufgezeigt, auch seinen Kindern erzählte er, welche Untaten die Nationalsozialisten systematisch begingen. So kam es, daß sein Sohn Karl schon mit 15 Jahren vorübergehend festgenommen wurde, weil er seinen Abscheu vor dem braunen Gesindel anläßlich der Kristall-Nacht-Verbrechen unverhohlen kundtat.
Nach seinem Eintreffen im Wittelsbacher Palais wurde er von den Gestapobeamten Ebenböck und Pfeiffer vernommen. Sie legten ihm die bei Pf. (Löws Freund) aufgefundenen Schriften vor und fragten, ob er dieses Belastungsmaterial kenne. Löw erkannte es wohl, er hatte es von seinem Duzfreund, dem vormaligen Bürgermeister von Regensburg und nachmaligen Bayer. Kultusminister Dr. Otto Hipp erhalten. Um aber weitere Nachforschungen abzuschneiden, sagte er "nein". Damit gaben sich natürlich die Vernehmungsbeamten nicht zufrieden: "Haben sie denn nicht schon diese Schriften in Händen gehabt, sind sie nicht wenigstens vertraut mit ihrem Inhalt?" So oder ähnlich wurden die Ermittlungen fortgesetzt. Löw aber beharrte auf seiner ersten Antwort. Als man so nicht weiterkam, wurde vom Nebenraum Pf. hereingerufen. Pf. wiederholte in eindringlicher Weise seine Aussage. "Ja Peter, du weißt doch, du hast mir am ... die Schriftstücke ausgehändigt." Um Pf. zu entlasten, sagte Löw, das sei schon möglich, aber er wisse es nicht mehr. Pf. konnte nun gehen. Löw aber wurde mit großem Nachdruck klargemacht, daß er so lange nicht mehr das Haus verlassen werde, bis ihm die Ergänzung seiner angeblichen Gedächtnislücke gelungen sei. Einer der Beamten führte Löw in ein anderes Zimmer, damit er in Ruhe sein Gedächtnis erforschen könne.
Löw verkannte nicht den ungeheueren Ernst der Lage. Aber keinen Augenblick dachte er daran, den Namen Dr. Otto Hipp preiszugeben. Als man ihn ins Vernehmungszimmer zurückrief, wiederholte er seine erste Aussage. Zwar wußte er, daß er damit eine Notlüge gebrauchte, doch ein freimütiges Geständnis ohne Verrat seines

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3136-13

Freundes hätte diese Schergen zu den schrecklichsten Foltern herausgefordert, und wäre es nicht vermessen, von sich anzunehmen, man könne den Torturen medizinisch-psychologischer Gehirnwäsche standhalten. Löw blieb also bei seinem Nein und berief sich auf sein schweres Kriegsleiden. Das kaum zu Erwartende trat ein: "Da sie Schwerkriegsbeschädigter sind, geben wir ihnen 14 Tage Bedenkzeit. Sollten wir bis dahin von ihnen die gewünschte Antwort nicht erhalten, so müssen wir sie verhaften!"
Kaum hatte sich die erste Freude über die glücklich wiedererlangte Freiheit gelegt, erkannte er die Schrecklichkeit dieser aussichtslosen Lage. Den Kelch, der heute noch vorüberging, wird er in 14 Tagen austrinken müssen. Immer fieberhafter wurden alle Möglichkeiten bedacht, wie er dem drohenden Unheil entgehen könnc. Ein Wort hätte genügt, und der Mann wäre seiner Frau, der Vater seinen Kindern erhalten geblieben. Aber die Preisgabe des Namens Hipp war indiskutabel. Eine Flucht ins Ausland erschien höchst schwierig und hätte vielleicht die Sippenhaftung zur Folge gehabt. Schweren Herzens entschloß er sich, freiwillig in die Wehrmacht einzutreten. Bis zum 20. Juli 1944 hatte die Gestapo keine Eingriffsrechte in die Wehrmacht und konnte daher Wehrmachtsangehörige nicht verhaften. Schon bei der Mobilmachung 1939 hatte man Löw eingezogen, aber wegen seiner schlechten Gesundheit bald wieder entlassen. Damals war die ganze Familie sehr glücklich, daß er vom Heeresdienst freigestellt wurde, nun jedoch, daß er in der Wehrmacht untertauchen konnte.
Zunächst hatte Löw als Kriegsverwaltungsinspektor den Rang eines Leutnants. Uniformiert betrat er eines Tages ein Eisenbahnabteil, in dem einige französische Gefangene saßen. Der begleitende Unteroffizier ließ einen der Franzosen aufstehen, damit sich Löw setzen könne. Löw winkte ab, gab zu verstehen, daß der andere kein geringerer Mensch sei als er selbst, und behielt den Stehplatz.
Das Anlegen der Uniform hatte keinen Gesinnungswechsel zur Folge. In seiner Dienststelle, wo die Angestellten ihn zunächst mit "Heil Hitler" empfingen, gab Löw zu verstehen, daß er entweder mit "Grüß Gott" begrüßt werden wolle oder gar nicht. Aber auch sonst veränderte Löw seine Haltung nicht. Was er im einzelnen un-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3176-14

ternahm, ist nicht bekannt. Wiederholt wurde er angesprochen und zurechtgewiesen, aber sein tapferer Sinn wurde nicht gebrochen. Schließlich wurde er seinen Vorgesetzten unerträglich. Er wurde zum einfachen Soldaten degradiert und an die Ostfront abgestellt. Wenngleich es für Löw nicht überraschend kam, so war es doch für den 47-Jährigen ein schwerer Schlag. Nicht nur die beträchtliche Kürzung der Dienstbezüge mußte er und die Familie hinnehmen; die Schrecknisse und Strapazen des Fronteinsatzes waren für den kränklichen Mann das weit Schlimmere. Schon bald versagten die Kräfte, und er wurde über Lemberg, Krakau, Budapest in die Heimat abgeschoben.

Eresing, nahe St. Ottilien, war sein neuer Garnisonsort. Hier blieb er die Monate bis kurz vor Kriegsende. Dann wurde die Einheit in die Berge zurückgezogen. In grauenvoller Erinnerung blieb Löw der Einzug in Penzberg, wo gespenstisch wie Strohpuppen ca. 15 ermordete Bürger an den Alleebäumen baumelten. Mit knapper Not entrann Löw dem gleichen Schicksal, als er bei einem bekannten Bauern in Habichau bei Tölz die Uniform mit der Zivilkleidung vertauschen wollte. Beim Eintritt in die Stube traf er nicht nur die Bäuerin, sondern mehrere SS-Leute, die hier Quartier genommen hatten. Endlich, im Pfarrhof von Bad Tölz konnte Löw sich der leidigen Uniform entledigen und die nachrückenden amerikanischen Truppen als Befreier begrüßen. Das "Tausendjährige Reich" war überlebt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-3136-15

Prof. Dr. Konrad Löw
Lehrstuhl für Politik, Universität Bayreuth

8580 Bayreuth 11.5.1979
Geschwister-Scholl-Platz 3
Tel. (0921) 41071

KOPIE
angefertigt

Lehrstuhl für Politik – Prof. Dr. Konrad Löw
Universität Bayreuth, Geschwister-Scholl-Platz 3, 8580 Bayreuth

Eingegangen
14.05.79 61268
Archiv Dpe

Herrn
H. Weiß
Institut für Zeitgeschichte
- Archiv -
Leonrodstraße 46 b

8 München 19

Az. A VIII We/Si

Sehr geehrter Herr Weiß,

wunschgemäß nehme ich zu Ihren Fragen Stellung. Wie Sie richtig vermuten, bin ich der Verfasser der biographischen Aufzeichnungen. Notizen meines Vaters liegen nicht vor. Nur aus seinem Tagebuch, das mit 1930 endet, ist zu ersehen, daß er schon damals sowohl vor den Nationalsozialisten wie den Kommunisten gewarnt hat. Die zitierten Briefe und sonstigen Dokumente sind selbstverständlich vorhanden.

Mein Vater wurde am 19.4.1897 in Wiesmühl a.d.Alz geboren. Als Ältester von 10 Kindern eines in großer Armut lebenden Gütler-Ehepaars erhielt er keine Berufsausbildung. Bis 1920 war er als Hilfsarbeiter tätig (1916 - 1918 Kriegsdienst). 1945 wurde er wegen der Wiedergutmachung verbeamtet. Am 3.7.1952 starb er.

In der Hoffnung, Ihnen hiermit gedient zu haben, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Institut für Zeitgeschichte – Archiv